

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 56 (1930)  
**Heft:** 41

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ausschlüchte, keine Lügen, der Mann hat Be-  
weise —“

„Gestehen Sie?“ Drohend blinzelt der Re-  
volver vor seinen Augen.

„Ja, ich gebe zu“, stammelt der Hilfslose,  
um wenigstens Zeit zu gewinnen, „ich...“

Der Betrogene läßt die Waffe sinken. Mit  
einmal stürzen Tränen aus seinen Augen.  
Ein heftiges Schluchzen schüttelt seinen Kör-  
per. Er wirft sich in einen Fauteuil, raust  
sich die Haare, bricht wimmernd zusammen  
und fauert dann wie leblos in seinem Un-  
glück.

Ralph P. Westermann steht ratlos da.  
„Herr“, sagt er, „beruhigen Sie sich doch,  
lassen Sie mich Ihnen erklären...“

Der Gebrochene sieht mit gläsernen  
Augen auf, schüttelt verzweifelt den Kopf.  
„Lassen Sie das, aus, aus, alles aus.“

Der Regisseur versucht ihn aufzurichten.  
Stumm winkt der Mann ab, erhebt sich,  
wie um Jahre gealtert. Die ganze Skala  
menschlicher Verzweiflung spiegelt sich in  
seinen zerrissenen Zügen. Schlurfend nimmt  
er denselben Weg, den er gekommen.

Erschüttert und dennoch aufatmend blickt  
ihm der Regisseur nach. Diese verflügten  
Weiber! In welche Geschichten man doch  
stets durch sie kommt. Dann stürzt er aus  
Telefon, ruft Wanda an, aber deren Gatte  
ist auf einer Tour durch den Balkan. Er  
war es also nicht! Wer sonst aber? ...

Voll Unruhe begibt sich der Grübelnde  
zu Bett. Er schläft lange nicht ein, im  
Traum verfolgt ihn der unbekannte Betro-  
gene.

Am andern Tag sitzt er mißgestimmt in  
seinem Büro. Da meldet der Sekretär den  
Schauspieler Mehring.

„Mehring?“ fragt der Regisseur, „wer ist  
das?“

„Der Chargenspieler, der gestern in Ihrer  
Wohnung vorgesprochen hat.“

„Bei mir? Nicht daß ich wüßte. Rufen  
Sie ihn herein!“

Der Sekretär geht, kommt wieder, hinter  
ihm tritt der unheimliche Besucher von ge-  
stern abend ein.

Ralph P. Westermann sieht verdutzt auf.

Der Schauspieler tritt vor seinen Tisch  
und bleibt demütig stehen. Sieht ihn nur  
mit seinen grauen Augen bedeutungsvoll  
an. „Herr Regisseur“, beginnt er dann mit  
leiser Stimme, „die Dame, von der wir  
gestern sprachen, schickt mich her. Ich bin  
ohne Engagement. Vielleicht hat die Wester-  
mann-Film A.-G. für mich Verwendung.  
Ich spiele alles. Am besten liegen mir die  
Rollen der betrogenen Ehemänner.“ Wieder  
hält sich der Mann nur mühevoll aufrecht,  
sein Atem geht schwer, scheu blickt er zum  
Sekretär hinüber.

„hm, denkt der Regisseur, wenn man einem  
seine Frau verführt, muß man auch den

Mann mit in Kauf nehmen, das erfordert  
die Kavalierspflcht. Der arme Kerl wird  
sich schon irgendwie verwenden lassen. —  
Er läßt sich ein Kontrollformular reichen,  
behandelt kurz die Vagenfrage, unterschreibt  
und händigt den Kontrakt dem Wartenden  
ein. —

Der faltet ergeben das Papier zusammen  
und verläßt mit vielen Bücklingen die  
Kanzlei.

Raum ist er draußen, fragt der Regisseur:  
„Sagen Sie mal, dieser Mehning, ist der  
nicht verheiratet mit der Dingsda, der  
kleinen...?“

Der Sekretär sieht erstaunt auf: „Meh-  
ning? Verheiratet? Reel! Den kenne ich ge-  
nau, der ist eingefleischter Junggeselle.“

Ralph P. Westermann steht der Mund  
offen.

Dann schlägt er mit der Faust in den  
Tisch hinein.

Heinz Scharpf

### Tante Gräßlich und Onkel Sachlich

Tante: Findest du das unaufhaltsame Säug-  
lingssterben in Lübeck nicht gräßlich?

Onkel: Das fortwährende Zutodefahren von  
Kindern durch Autos ist viel entsetzlicher!

Tante: Jetzt hat die spinale Kinderlähmung  
wieder ein paar Todesopfer gefordert;  
grauenhaft!

Onkel: Und wieviel Kinder wurden in der  
gleichen Zeit überfahren?

Tante: Jeder Sommer bringt Vergunglücke,  
aber die gräßlichen Leute gehn doch wieder.

Onkel: Eine Bergbesteigung ist weniger ge-  
fährlich als eine Motorradfahrt.

Tante: Schwimmen ist gräßlich, da kann  
man ertrinken.

Onkel: Wer ertrinkt ist tot oder wird wie-  
derbelebt — nie aber verkrüppelt wie bei  
Autounfällen.

Tante: Hoch die amerikanische Prohibition!

Onkel: Dafür ersauft Amerika im Benzin.

Tante: Der einzige Lichtblick ist die christ-  
liche Nächstenliebe.

Onkel: Die Motorfahrzeuge offenbaren die  
christliche Nächstenliebe.

Tante: Du gräßlicher Spötter!

Onkel: Bitte! Wer seine Mitmenschen wirk-  
lich liebt, nicht nur so mit materiellen  
Wohltätigkeitsereien anodet, der rast nicht  
mit übersehener Geschwindigkeit durch Ort-  
schaften, wo hinter jedem Haus Kinder  
hervorpringen können. Wer so fährt, daß  
er jeden Augenblick Gefahr läuft, ein  
Kind zu überfahren, der ist roh und herz-  
los, auch wenn er von Christlichkeit nur  
so tröpfe und Millionen pro Juventute  
stiftete.

Spornusier

„Wie sind Sie mit dem Besuch Ihres  
Kinos zufrieden?“

„Oh, danke, es geht so, manchmal ist es  
halb voll und manchmal halb leer.“



### Warum das Meche so gestimmt hat...

Ein deutsches Mädchen erzählt:

„Bei uns drauße mußte auch mal e Meche  
(ein Mädchen) wehle, und da hat mer se  
gefracht, warum sie jetzt gerade den gewehlt  
hat und kein andern? Hat se gesacht: Nu,  
weil er mal am Sonntach mit mir gedanz  
hat...“

Und das deutsche Mädchen fügt bei:

„So kann's halt rauskomme, wenn e  
Meche wo nichts von Bolitif versteht, wehle  
muß. Da muß sie doch e Grund habe, wa-  
rum se gerade den will und kein andern,  
und so kommt se dann auf solche Argu-  
mente...“

So sprach das deutsche Mädchen,  
und wir bewundern die Einsicht, die hier  
eine Frau in die Psychologie des Frauen-  
stimmrechts gewonnen hat.

G. M.

\*

„Sie: „Ein solches Wetter war es auch,  
als du mir damals deine Liebeserklärung  
machtest.“

Er: „Ja, es war eine fürchterliche Nacht.“

